

Der Tabak-~~Arbeiter~~

Organ der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Der Tabakarbeiter erscheint jeden Sonnabend und ist durch alle Postanstalten, Buchhandlungen und Kolporteurs sowie durch die Expedition zu beziehen. — Preis vierteljährlich 75 Pfg. ohne Bringerlohn, per Kreuzband 1.15 Mk.; monatlich 25 Pfg., per Kreuzband 39 Pfg. Vorauszahlung.

Inserate müssen bis Dienstag früh in unserer Expedition aufgegeben sein. Die 4gespaltene Zeile kostet 25 Pfg. — Arbeitergesuche (Inserate) sind ausschließlich an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Martinistraße 4, II. zu senden.

Nr. 36.

Sonntag den 9. September.

1900.

Expedition: G. Heinisch, Leipzig, Tauchaer Strasse 19/21.

Zur gest. Beachtung!

Berichte und Korrespondenzen für den Tabakarbeiter müssen bis spätestens Montag abend an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Martinistraße 4, II. oder bis Dienstag vormittag an die Redaktion, Leipzig, Südstraße 73 gesandt sein. Alle später eingehenden Sendungen werden zur nächsten Nummer zurückgestellt.
Die Redaktion.

Die Entwicklung der Tabakindustrie des Amtes Rehme und der Stadt Deynhausen.

W. S. Im Herbst des Jahres 1893, anlässlich des Tabakarbeiterkongresses, veranstalteten die hiesigen Tabakarbeiter eine statistische Aufnahme über den Umfang und die Verhältnisse der Tabakindustrie im oben genannten Bezirk. Bad Deynhausen hatte gar keine Cigarrenarbeiter, nur die meisten Fabriken liegen darin, auch mögen einige an den Grenzen auf Deynhausener Gebiet wohnen, doch sind dies nur wenige. Infolge der starken Entwicklung des Bades hatte sich die Lage der Tabakarbeiter im Amte Rehme verschlechtert. Seit dem Jahre 1878 war der Lohn um 7 Proz. gestiegen, für bessere Arbeiten dagegen um 5 Proz. gesunken. Jedoch spielten die besseren Sorten zu der damaligen Zeit keine Rolle, da nur hiesige Fabrikanten hier vorhanden waren. Als hingegen 1893 die meisten Arbeiter für Bremer und Hamburger Firmen thätig waren, wurden viel bessere, hauptsächlich Handarbeit gemacht.

Die Mieten dagegen waren 150 bis 200 Proz. gestiegen. Der Pachtzins für Land, ohne das der Tabakarbeiter nun einmal hier nicht existieren kann, war ebenfalls 100 Prozent gestiegen. Durch das Bad haben die hier gezogenen Produkte einen Preisstand erreicht, wie ihn keine Großstadt aufzuweisen hat. Der Wochenmarktbericht unserer Nachbarstadt Bielefeld zeigt nicht im entferntesten die Preise auf, welche hier bezahlt werden. Im Jahre 1893 waren im Amte Rehme zirka 400 Tabakarbeiter, jedoch war die Aufnahme nicht genau und ist die wirkliche Zahl eher niedriger als höher. Nach der statistischen Aufnahme des Tabakarbeiterverbandes wurde festgestellt, daß die Produktions- und Lohnverhältnisse dieselben geblieben sind, dagegen die Preise für die gerade für die Arbeiter notwendigen Waren bedeutend gestiegen sind. Die Zahl der Arbeiter hat sich um über 100 Proz. vermehrt.

Nach der im Juli dieses Jahres aufgenommenen Statistik wohnen resp. arbeiten im Amte Rehme und Deynhausen 720 männliche und 200 weibliche, als selbständige Arbeiter in der Tabakindustrie. Außerdem arbeiten von auswärts für in obigem Bezirk liegende Fabriken als Hausarbeiter ca. 90 Tabakarbeiter; davon wohnt der größte Teil in der Stadt Blotho. Die 920 Tabakarbeiter in Rehme und Deynhausen arbeiten für 34 Fabriken. Davon liegen acht im Amte Blotho.

Wir lassen hier ein Verzeichnis der Fabriken nebst den von diesen beschäftigten Arbeitern, welche im Amte Rehme oder Deynhausen wohnen, folgen. Sämtliche Ortschaften außer Deynhausen und Blotho liegen im Amte Rehme.

Deynhausen:		
Arbeiter:		
	männliche	weibliche
Wilhelm Lüding	105	5
Mäns u. Frottscher	39	2
Gustav Rohde	35	—
Engelhard u. Biermann	26	2
Hasselbach u. Comp.	37	5
G. Borländer	7	—
Rehme:		
Langhans u. Jürgensen	125	—
Fehring u. Schmidt	15	—
H. Gelhaus	2	—
Eidinghausen (Amt Rehme):		
Bindner u. Thy	34	4
Borgstädt u. Rodenberg	15	2
Nieder-Bezzen (Amt Rehme):		
F. W. Gaase	22	2
F. Rusch	1	—
R. Frodermann	3	—
Werste (Amt Rehme):		
Caprano u. Grün	36	42
Chr. Kessler u. Comp.	19	11
C. F. G. Schmidt	15	14
Wolmerdingsen (Amt Rehme):		
C. u. E. Hermesmeyer	11	12
L. Kramer	2	1
Chr. Kessler u. Comp.	15	12
Wulferrdingsen (Amt Rehme):		
Caprano u. Grün	20	24
Friedr. Schöning	16	11
H. Steinhauer	12	2
Bergkirchen (Amt Rehme):		
v. Samiett u. Mayer	50	44

Fr. Nach	Horst (Amt Rehme):	
	1	—
Friedr. Schöning	15	11
Chr. Frischen Söhne	3	—
Wiemann u. Tintelott	14	1
Friedr. Schminke	3	—
Ferd. Renker	3	—
L. Götte	1	—
Saatmann u. Bodecker	3	—
Helfarke u. Frie	3	—
Schlüter Sohn	3	—

Also wohlgerneht, die hier aufgeführten Arbeiter sind diejenigen, welche im Amte Rehme oder Deynhausen ansässig sind. Sie geben ein Bild von der starken Entwicklung der Tabakindustrie in diesen Bezirken. Wo vor 15 Jahren in den sämtlichen Orten, außer Deynhausen und Rehme, noch nicht die geringsten Ansätze unserer Industrie vorhanden waren, da ist jetzt eine stattliche Arbeiterzahl vorhanden. Charakteristisch ist es, daß die Fabriken in Rehme — dem ältesten Ort, wo vor 50 Jahren unsere Industrie schon vorhanden war — keine einzige weibliche Arbeitskraft beschäftigt wird. Wohl arbeitet auch hier fast jede Frau in der Hausindustrie mit, jedoch nicht als Cigarren- oder Wickelmacherin, sondern nur als Hilfsarbeiterin des Mannes. Sie besorgen das Ausrippen der Einlage, reißen das Umblatt u. s. w. Dagegen je weiter nach außen die Ortschaften liegen, um so mehr schwillt die Zahl der weiblichen Arbeiter. In den entferntesten Orten halten sich männliche und weibliche die Wage.

Amt Rehme aber ist typisch für's fast ganze Ost-Westfalen, nur daß im Kreise Lübbecke das weibliche Geschlecht noch weit stärker vertreten ist.

Brief aus Amerika.

Newyork, 20. August. Seit beinahe zwei Wochen sind Unterhandlungen im Gange im hiesigen Streik und Lockout in der Cigarrenindustrie. Dieselben machen indessen einen recht sonderbaren Eindruck. Es hieß, daß die betr. Fabrikanten durch die Annahme der Eindollar-Extrasteuer seitens der zum Internationalen Verband gehörenden Unions, durch welche die weitere Unterstützung der Streikenden und Ausgeschlossenen garantiert sei, zu der Offerte veranlaßt wurden, in eine Besprechung mit den Vertretern derselben zu treten. Als letztere fungierten Delegaten der diversen hiesigen Unions sowie Straßer als Beauftragter der Verbandsexekutive, und fand zunächst eine gemeinsame Sitzung derselben mit den Fabrikanten statt. Diese führte aber zu keinem weiteren Resultat, als daß das Arbeiterkomitee mit jeder einzelnen der elf beteiligten Firmen separat eine Besprechung abhalten solle. Ueber die sonstigen verhandelten Punkte gelangte nichts zur Veröffentlichung, da Straßer angeraten hatte, darüber Verschwiegenheit zu beobachten. Auch über die Separatverhandlungen mit den Fabrikanten — die bis zu 3 1/2 Stunden dauerten und über eine Woche in Anspruch nahmen! — ward nichts bekannt gegeben. Dann fand wieder eine gemeinsame Sitzung statt, in der aber kein Uebereinkommen zu stande kam, da die von den Fabrikanten gemachten Zugeständnisse gegenüber den gestellten Forderungen ungenügend erschienen, besonders keine bestimmte Zusage bezüglich Entlassung der „Scabs“ gemacht wurde und die Fabrikanten darauf bestanden, daß sie in ihren Fabriken auch ferner sowohl Union- wie Nichtunion-Mitglieder beschäftigen könnten. Das Gesamt-Streikkomitee sowie die seitdem stattgehabten Versammlungen der Arbeiter der einzelnen Fabriken stimmten der Ansicht des Specialkomitees zu, und somit ist die Sache wieder in der Schwebe. — Unter den Zugeständnissen befand sich auch dasjenige der Streikfirma Kerbs u. Co. sowie einer Lockout-Firma, an den Wickelmachern an Stelle des bisherigen Wochenlohnes Stücklohn einzuführen. Da im allgemeinen das Bestreben der Arbeiter ein umgekehrtes ist — haben doch in den verschiedensten Industrien schon große und hartnäckige Streiks um Beseitigung der Stückarbeit stattgefunden — so ist nicht verständlich, daß man jene Offerte als „Zugeständnis“ auffaßt.

In den diversen Versammlungen berichtete das Streikkomitee über die stattgehabten Unterhandlungen mit den Fabrikanten und die denselben gemachten Vorschläge. Darunter befand sich derjenige bezüglich Umwandlung der Fabriken — welche sämtlich bisher „offene“ waren — in „Union-Shops“, d. h. solche Werkstätten, in denen nur Unionmitglieder beschäftigt werden dürfen. Der Wortlaut dieses Vorschlages ist aber höchst eigentümlicher Art, indem dadurch den Unionmitgliedern

das Entscheidungsrecht über Streiks und Boykotts entzogen wird; er lautet nämlich: „Beflossen, daß wir die üblen Folgen von Streiks und Lockouts als gegen die Interessen der Cigarrenindustrie bedauern. Deshalb sollen in Zukunft alle Differenzen, die zwischen Arbeitgeber und Arbeitern entstehen mögen, von einer Konferenz, bestehend aus Fabrikanten, fünf Arbeitern der betr. Fabrik und drei Mitgliedern des Exekutivkomitees der lokalen Cigarrenmacher-Unions, geschlichtet werden.“

In einem früheren Briefe machte ich die Bemerkung, daß die cubanischen Cigarrenmacher den Mitgliedern des Internationalen Verbandes eine Medizin derselben Sorte zu kosten gegeben hätten, wie letztere seiner Zeit den Mitgliedern der „Alliance“ (in Seidenbergs Fabrik), indem sie dieselben beschuldigten, gewisse ihnen zukommende Cigarrensorten zu niedrigeren Löhnen herzustellen, weshalb sie Stellung gegen jene nahmen. Das Bild war indessen nicht richtig gewählt, da schließlich nicht die Verbandsmitglieder, sondern sie selbst die Medizin zu schlucken hatten! Den Fabrikanten war es nämlich natürlicherweise ein „gesundenes Freßeln“, mit Hilfe der Verbandsmitglieder die „exorbitanten“ Löhne der Cubaner (wenigstens in Bezug auf die geringeren Habannasorten, da sie die feineren in Rücksicht auf ihre Kunden von Cubanern herstellen lassen müssen) beseitigen zu können; beträgt doch die Differenz 4 bis 6 Dollar, indem der Minimallohn der Cubaner für die betr. Sorten 18 Dollar pro Tausend war und jetzt bei der sogenannten Teamarbeit, wobei je zwei Arbeiter zusammen arbeiten, 12 bis 14 Dollar gezahlt werden. Die Vertreter der Internationalen Unions parieren die Beschuldigung mit der Bemerkung, daß „einzelne“ Cubaner in den Lockout-Shops gearbeitet hätten.

Während von 1898 auf 1899 die Einwanderung aus Deutschland so gering war, daß sie in den Veröffentlichungen nicht separat, sondern unter der Rubrik „verschiedene Nationen“ angeführt wurde, ist sie im letzten Fiskaljahr (Juni 1899 bis Juli 1900) auf über 18000 gestiegen. Es ist also anzunehmen, daß es mit der langjährigen „Prosperität“ im deutschen Reich auf die Reize geht. Da wir aber hierzulande ebenfalls den Beginn einer Stodung in der Produktion zu verzeichnen haben, so ist der Tausch kein günstiger!

Die deutschen Gewerkschaftsorganisationen im Jahre 1899.

II.

Die 55 Gewerkschaften hatten im Jahre 1899 insgesamt eine Einnahme von 7687154 Mk. und eine Ausgabe von 6450876 Mk. An Rassenbestand verblieben ihnen 5577546 Mark, von welcher Summe allerdings auf den Verband der Buchdrucker 2724101 Mk. oder pro Kopf der Mitglieder des Verbandes 103.40 Mk. entfallen. Aber auch andere Organisationen weisen einen beträchtlichen Rassenbestand auf. So die Maurer 453563 Mk., die Metallarbeiter 385148 Mk., die Holzarbeiter 252310 Mk., Zimmerer 194630 Mk., Porzellanarbeiter 168058 Mk., Buchbinder 146293 Mk., Hutmacher 114736 Mk. In den übrigen Organisationen betrug der Rassenbestand weniger als 100000 Mk. Wenn jedoch der Rassenbestand pro Kopf der Mitglieder gerechnet wird, was geeigneter ist, den Vermögensstand der einzelnen Gewerkschaften zu beurteilen, so ist die Reihenfolge der Organisationen eine andere. Es hatten pro Kopf der Mitglieder Rassenbestand in Mk.: Buchdrucker 103.40, Hutmacher 45.08, Cigarrenfortierer 38.42, Kupfer Schmiede 25.97, Handschuhmacher 24.63, Porzellanarbeiter 19.41, Buchbinder 19.17, Bildhauer 14.69, Graveure 10.21. Alle anderen Gewerkschaften hatten einen Rassenbestand von weniger als 10 Mk. pro Kopf der Mitglieder, doch giebt es nur wenige, die unter 2 Mk. pro Mitglied Vermögen hatten.

Im Jahre 1891 betrug die Gesamteinnahme der Gewerkschaften (49 Organisationen) 1116588 Mk. Sie ist von Jahr zu Jahr gewachsen, besonders aber in den letzten Jahren rapid in die Höhe gegangen. Wenn man jedoch die auf den Kopf der Mitglieder der einzelnen Gewerkschaften entfallende Summe betrachtet, so zeigt sich unter diesen Beträgen nicht nur eine kolossale Differenz, sondern es ergibt sich auch, daß in einzelnen Gewerkschaften eine Erhöhung der Beitragsleistung am Plage wäre. Es vereinnahmten pro Kopf der Mitglieder und Jahr: Buchdrucker 59.98 Mk., Hutmacher 32.74, Bildhauer 25.17, Cigarrenfortierer 22.74, Gastwirtsgehilfen 19.03, Handschuhmacher 18.99, Steinarbeiter 18.69, Kupfer Schmiede 17.97, Former 17.77, Porzellanarbeiter 17.77, Lithographen und Stein-drucker 17.45, Glaser 17.39, Handlungsgehilfen 16.39, Brauer 15.87, Zimmerer 15.75, Graveure 15.20, Buchbinder 15.30, Maurer 14.24, Maler 13.41, Töpfer 13.14, Lederarbeiter 12.90, Bäcker 12.64, Seclute 12.01, Steinseher 11.21, Tabakarbeiter 10.94, Glasarbeiter 10.57, Metallarbeiter 10.55, Berggolber 10.39, Holzarbeiter 10.28, Schmiede 10.26, Formstecher 10.25,

Handelsreisende 9.82, Konditoren 9.22, Hüttenarbeiter 8.83, Sattler 8.36, Schneider 8.31, Schiffszimmerer 7.95, Textilarbeiter 7.86, Fabrikarbeiter 7.55, Schuhmacher 7.43, Gemeindebediensteter 7.38, Hafenarbeiter 7.28, Werftarbeiter 7.20, Bureauangestellte 6.36, Studienteure 6.18, Buchdruckerhilfsarbeiter 5.56, Tapezierer 5.28, Barbier 2.17.

Die Beitragshöhe und dementsprechend auch die pro Kopf entfallende Jahreseinnahme wird in den Gewerkschaften, je nachdem Unterstützungen gezahlt werden, verschieden sein. Es zeigt sich jedoch auch bei den Organisationen, welche die gleichen Einrichtungen haben, eine erhebliche Differenz in der Einnahme, so daß, sofern es nicht in dem größeren Zuwachs an Mitgliedern in der letzten Hälfte des Jahres liegt, hier nicht regelmäßige Beitragszahlung der Mitglieder oder ungenügende Beitragshöhe vorhanden sein muß. Als Minimalbeitrag einer Gewerkschaft muß ein solcher von 15 Pfg. gelten. Damit muß sich aber eine Jahreseinnahme von 7.80 Mk. pro Kopf der Mitglieder ergeben.

Die fortgesetzte Agitation für höhere Gewerkschaftsbeiträge hat erfreulicherweise dazu geführt, daß die Gegner hoher Beiträge fast völlig ausgestorben sind und in den letzten Jahren in fast allen Gewerkschaften die Beiträge erhöht sind. Im Jahre 1891 hatten 80 Prozent aller Gewerkschaften einen Beitrag von unter 20 Pfg. pro Woche, während im Jahre 1899 nur noch 27 Prozent mit diesem Beitragsfuß vorhanden waren. Interessant ist in der nachfolgenden Aufstellung diese Steigerung der Beiträge in der Zeit von 1891 bis 1899 zu verfolgen.

Jahr	Die Beitragshöhe ist angegeben für Organisationen	Davon hatten einen Beitrag von			
		unter 15 ¢		unter 20 ¢	
		Zahl	in Prozenten	Zahl	in Prozenten
1891	36	14	39	29	80
1892	39	11	28	29	74
1893	43	12	28	30	70
1894	44	13	30	28	60
1895	43	9	21	24	56
1896	44	10	23	23	52
1897	52	9	17	22	42
1898	55	8	15	17	31
1899	55	6	11	15	27

Jedenfalls steht heute nach den Ergebnissen der Gewerkschaftsstatistik fest, daß eine Beitragserhöhung keinen oder doch nur einen vorübergehenden Verlust an Mitgliedern bringt. Es seien zum Beweise nur einige der Organisationen, welche in den letzten Jahren ihre Beiträge erhöhten, in ihrer Entwicklung dargestellt.

Name der Organisation	1895		1899		Zunahme gegenüber 1895	
	Mitglieder	Beitrag	Mitglieder	Beitrag	absolut	in Prozent
Bauarbeiter	10	1750	15	11149	9899	57,08
Brauer	18	6018	25	8681	2663	44,25
Buchbinder	25	3871	35	7631	3760	97,13
Fabrikarbeiter	10	6737	15	22592	15855	235,33
Glas	15	1250	20	2300	1050	84,00
Holzarbeiter	15	29992	20	62570	32578	108,62
Konditoren	15	330	30	661	331	100,30
Lehrer	20	3144	25	5369	2225	70,77
Lithographen u. Stein drucker	20	4024	40	4621	597	14,83
Metallarbeiter	20	33297	30	85013	51716	155,31
Schmiede	15	1350	25	3350	2000	148,15
Schneider	15	8000	20	12173	4173	52,16
Schuhmacher	15	9056	20	16922	7866	86,86

Nach dieser Wirkung der Beitragserhöhung dürfte wohl auch in den Organisationen mit ungenügenden Beiträgen Neigung zu deren Erhöhung sich einstellen.

Die Aufgaben, welche die Gewerkschaften auf den verschiedensten Gebieten zu erfüllen haben, erfordern es, daß sich die Arbeiterschaft die Verpflichtung auferlegt, im allgemeinen Interesse größere Opfer an Beitragsleistung auf sich zu nehmen. An den Ausgaben, welche die Gewerkschaften im einzelnen machen, zeigt sich ihr segensreiches Wirken. Im Jahre 1899 verausgabten für:

Verbandsorgan	55	Organis. Mk.	603 559
Agitation	55	"	201 020
Streiks im Beruf	41	"	1 983 140
Streiks in anderen Berufen	51	"	138 778
Rechtsschutz	44	"	54 752
Gemafregelunterstützung	29	"	55 435
Reisenunterstützung	35	"	304 391
Arbeitslosenunterstützung	20	"	304 677
Krankenunterstützung	15	"	652 825
Invalidenunterstützung	4	"	91 524
Sonstige Unterstützung	32	"	131 484
Stellenvermittlung	6	"	2 958
Bibliotheken	10	"	4 390
Sonstige Zwecke	45	"	147 488
Konferenzen u. Generalversammlungen	46	"	102 187
Beitrag an die Generalkommission	51	"	56 029
Prozesskosten	13	"	3 245
Gehälter	51	"	152 419
Verwaltungsmaterial	52	"	182 559

Den Zweigvereinen verblieben in 45 Organisationen 1 307 698 Mk.

In den Jahren 1891 bis 1899 wurden von den Gewerkschaften insgesamt folgende Ausgaben gemacht: Rechtsschutz 298 489 Mk., Gemafregelunterstützung 498 691 Mk., Reisenunterstützung 2695 445 Mk., Arbeitslosenunterstützung 2 162 563 Mk., Krankenunterstützung 3 213 242 Mk., Invalidenunterstützung 319 118 Mk., sonstige Unterstützungen 479 516 Mk., zusammen für Unterstützung 9 577 064 Mk. Für das Verbandsorgan wurden 3 196 477 Mk. verausgabt, insgesamt also für Unterstützungs- und Bildungszwecke 12 773 541 Mk. Dem gegenüber steht eine aus den Verbandsklassen für Streiks gemachte Ausgabe von 6 611 995 Mk. Die tatsächliche Ausgabe für Streiks stellte sich in diesem Zeitraum bedeutend höher, nämlich auf 11 000 000 Mk., jedoch kam aus den Verbandsklassen nur die genannte Summe von 6 1/2 Millionen Mk.

Es soll mit dieser Gegenüberstellung nicht etwa versucht werden, zu beweisen, daß die Gewerkschaften nur Unterstützungsvereine seien und nicht zum wirksamsten Mittel im Gewerkschaftskampfe, zum Streik greifen. Im Gegenteil, der Streik ist zwar nicht ein absolut notwendiges Mittel, das angewandt werden muß, um den Zweck, welchen die Gewerkschaft verfolgt, zu erreichen, denn dieser Zweck kann bei starken Gewerkschaften

auch durch Verhandlung erreicht werden, aber die hohen Ausgaben, welche einzelne Gewerkschaften für die Streiks gemacht haben, beweisen, daß in diesen Organisationen der von den Gewerkschaften verfolgte Zweck unter allen Umständen und wenn die anderen Mittel versagen, durch die Arbeitseinstellung erreicht werden soll. Es liegt uns nichts ferner, als diesen Zustand nicht als richtig anzuerkennen. Was wir beabsichtigen, ist, den Nachweis zu führen, daß den Gewerkschaften neben der Föhrung des Lohnkampfes noch die Erfüllung von Aufgaben zufällt, wie sie keine andere Institution, welchen Namen sie auch tragen mag, erfüllen und erfüllen kann.

Um so verwerflicher ist die Hebe, welche fortgesetzt von dem reaktionären Unternehmertum und der in seinem Dienste stehenden Presse betrieben wird. Besonders wird da alljährlich der Versuch gemacht, aus den Ergebnissen der Gewerkschaftsstatistik nachzuweisen, daß ein großer Teil der Einnahmen von den „Agitatoren verschluckt“ würde. Es ist nun in der diesjährigen Statistik auch eine Zusammenstellung über die Zahl der in den Gewerkschaftsvorständen angestellten Beamten gemacht worden. Aus derselben ergibt sich, daß die Zahl der Beamten im Verhältnis zu der zu bewältigenden Arbeit sehr gering und die Befoldung nichts weniger als glänzend ist.

In 8 Organisationen erhalten die Beamten überhaupt keine feste bestimmte Entschädigung, in 9 Organisationen eine solche, die sie zwingt, die Organisationsarbeiten in den Feierstunden oder nachts zu machen. In 5 weiteren Organisationen sind Beamten, welche wichtige Funktionen zu erfüllen haben, nur minimale Entschädigungen zugebilligt, wenn neben ihnen ein vollbeförderter Beamter vorhanden ist. Alle diese Beamten opfern im Dienste und zur Wohlfahrt ihrer Kollegen und Kolleginnen die wenigen Feierstunden, die ihnen zur Erholung dienen sollten, oder rauben sich während der Nachtstunden den Schlaf, sich so im Dienste der Organisation aufreibend und frühzeitig die körperliche Widerstandskraft einbüßend.

Von den voll beförderten Beamten erhalten nur 14 ein Jahresgehalt von 2000 Mk. oder mehr. Viele müssen sich mit einem solchen von 1200 bis 1500 Mk. begnügen. Den staatlichen und kommunalen Beamten, welche ähnliche Verwaltungsarbeiten wie die Beamten der Gewerkschaften zu machen haben, werden ganz andere Gehälter geboten. Zweifellos aber ist, daß die letzteren durch ihre Thätigkeit für die Hebung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiterklasse viel mehr für den Fortschritt der Kultur leisten, als alle diejenigen, die sich als Träger der Kultur bezeichnen und, ausgerüstet mit Orden und Ehrenzeichen, bei Fest- und Gelegenheitsessen nicht genug ihrer und ihrer Klassen-genossen Leistungen für die Uebertragung deutscher Kultur — ins Ausland zu loben wissen.

Die Gewerkschaften selbst erweisen sich als im Dienste der Kultur wirkende Institutionen und müssen alle, welche den Fortschritt wünschen, über die günstige Entwicklung, welche die Organisationen aufweisen, erfreut sein. An der Arbeiterklasse wird es liegen, ihre selbstgeschaffenen Institutionen für weitere Kämpfe zu stärken und zu rüsten. Es muß alles daran gesetzt werden, die noch fernstehenden Arbeitermassen zu den Gewerkschaften heranzuziehen, um dem wackerlosen Prozentum eine achtunggebietende Macht entgegenzustellen und dem Schindluder spielen mit der Arbeiterklasse ein Ende zu bereiten.

C. Legien.

Rundschau.

Die Beseitigung des Maximalarbeitsstages im Bäckergewerbe scheint nach dem Vorwärts nahe bevorzustehen. Die Berliner Blätter melden, soll die preußische Regierung beabsichtigen, die Einführung einer Minimalruhezeit von 48 Stunden wöchentlich zu verlangen. Es ist zu befürchten, daß die preußische Regierung ihren Willen beim Bundesrat durchsetzt.

48 Ruhestunden wöchentlich, das gestattete durchschnittlich 17 Arbeitsstunden täglich ohne eine Begrenzung für den einzelnen Tag; mehr Arbeitsleistung aus den Bäckereiarbeitern herauszuschinden, dürfte schon physisch unmöglich sein, so daß dann von einer wirklichen Einschränkung der Ausbeutung im Bäckereigewerbe keine Rede mehr sein könnte. Ob man verordnet, die Bäckereiarbeiter dürfen nicht länger wie 17 Stunden täglich geschunden werden oder man sagt 24 Stunden, das wird in der praktischen Wirkung gleich bleiben. Dagegen verlautet nichts von den Vorschriften in hygienischer Beziehung, deren Einführung Herr v. Posadowsky im Januar d. J. im Reichstag andeutete.

Elektrische Cigarren- und Cigarettenmaschinen. Aus Amerika wird berichtet:

„Die Union der nordamerikanischen Tabakarbeiter ist in große Unruhe versetzt durch die aus der Pariser Weltausstellung stammende Nachricht von der Erfindung einer elektrischen Maschine zur Anfertigung von Cigarren und Cigaretten und zum Schneiden des Tabaks. Bestätigt sich diese Nachricht, so haben die Tabakarbeiter allerdings Grund zur Besorgnis, denn nach der Behauptung des Erfinders der erwähnten Maschine soll diese im Stande sein, stündlich 180 000 Cigaretten zu fabrizieren und 5000 Pfund Blatttabak zu schneiden.“

Dazu bemerkt die Süddeutsche Tabakzeitung: „Was die Cigarettenmaschine betrifft, so fehlt uns noch jedes Urteil über die elektrische Maschine, aber wir glauben, daß die Tabakarbeiter deshalb kaum alarmiert werden, denn die Cigarettenindustrie beschäftigt nicht so viele Arbeiter. Außerdem sind die Arbeiterinnen in der Cigarettenfabrikation an Maschinenmaschinenfabrikation gewöhnt. Allein was die elektrische Cigarettenmaschine betrifft, so werden die Arbeiter aus alter Erfahrung wohl wissen, daß bei der Maschinenarbeit die Suppe nicht so schnell gegeben wie eingebrockt wird. Bisher versagten jene Maschinen, die zum Cigarrenrollen begründet wurden und wir bezweifeln, daß es diesmal anders wird, obgleich nach der Behauptung des Erfinders die Leistung der Maschine aus „Fabelhafte“ grenzen soll. In der ersten viertel Stunde pflegen allerdings die Leistungen solcher Maschinen immer groß zu sein, aber die Leistung nimmt mit jeder Stunde Arbeit pro Tag ab, so lange zur Bedienung von Cigarrenmaschinen Menschen thätig sein müssen.“

Auch die deutschen Tabakarbeiter werden dergleichen Alarmnachrichten mit kühler Reserve aufnehmen.

Das Sehvermögen der Tabakarbeiter. Dr. Dowling in Cincinnati hat, laut Medicin moderne, 1900, an Arbeitern und Arbeiterinnen in den Tabakfabriken daselbst vielfache Untersuchungen angestellt, um den Einfluß des Tabaks auf das Sehvermögen zu präzisieren. Seine Untersuchungen betrafen 153 Männer und 20 Weiber.

Unter den Männern waren 23 mehr oder weniger amblyopisch, unter den Frauen litten nur zwei an dieser Sehföhrung. Die Männer standen im Alter von 35—65 Jahren und waren sämtlich starke Raucher oder Tabakkauer. In der Regel findet man diese beiden Gewohnheiten, dem Tabakgenuß zu

fröhen, nicht beifammen. Die Tabakkauer waren von der Amblyopie (Schwachsichtigkeit) stärker ergriffen als die Raucher. Die beiden amblyopischen Frauen konsumierten Tabak weder unter der einen noch unter der anderen Form.

Dr. Dowling machte auch die Beobachtung, daß selbst viele Individuen in noch kindlichem Alter sowohl rauchten als Tabak kauten, trotzdem litt keines an Amblyopie.

Die heiße und von Tabak geschwängerte Luft in den Arbeitsföhlen scheint nicht die Ursache der Sehföhrung zu sein, wiewohl sie bei den jungen Mädchen eine Anämie und nervöse Stöhrung erzeugt.

Dr. Dowling bemerkt auch in seiner Mitteilung, daß, wiewohl die 20 untersuchten Frauen nicht rauchten und das Verhältnis derselben in Bezug auf Amblyopie nur 4 Proz. betrug, der größte Teil von ihnen doch eine kontrahierte Pupille aufwies.

Es giebt noch Richter! Beim Amtsgericht in Greiz strengte ein Arbeitswilliger gegen einen organisierten Maurer eine Privatklage wegen angeblicher Beleidigung an, weil ihn dieser als Streikbrecher bezeichnet haben sollte. Das Amtsgericht zu Greiz gelangte aber zu folgendem

Beschluß:

In der Privatklagesache B. kontra H. wird die Eröffnung des Hauptverfahrens hiermit abgelehnt und die Privatklage zurückgewiesen und es werden dem Privatkläger die bisher erwachsenen Kosten auferlegt.

Gründe:

Unter „Streikbrecher“ versteht man denjenigen, welcher, nachdem er an einem von seinen Berufsgeoffen zur Erlangung besserer Lohnbedingungen veranstalteten Streik teilgenommen hat, aus irgend welchen Gründen das Lager der Streikenden verläßt und die Arbeit wieder aufnimmt. Nun ist zwar nicht zu verkennen, daß die Arbeitsniederlegung ein erlaubtes Mittel ist, um eine Lohnherhöhung herbeizuföhren oder sonstige standes- oder berufliche Interessen zu wahren, es liegt aber zu Tage, daß kein Arbeiter mehr zur Teilnahme an der Lohnbewegung von seinen Standesgeoffen gezwungen werden kann, und folgerichtig, daß es sodann Ausständigen unbenommen sein muß, einer besseren Einsicht folgend, die Arbeit wieder für sich aufzunehmen. Diese Rückkehr ist als durchaus berechtigt anzuerkennen; daß aber der Streikbrecher durch seine Losfagung unter Umständen die Interessen seiner Standesgeoffen gefährden, ihnen zuwiderhandeln kann, mag richtig sein, kann aber unter keinen Umständen dazu föhren, daß er in den Augen vernünftiger Leute — und nur auf die Anschauung solcher kommt es an — verächtlich wird.

Die Bezeichnung „Streikbrecher“ allein kann daher als eine Ehrenkränkung nicht aufgefaßt werden, sonstige begleitende Nebenumstände, aus denen auf die Absicht der Kränkung geschlossen werden könnte, sind nicht behauptet worden.

Es mußte daher mangels Vorliegens einer Beleidigung die Eröffnung des Hauptverfahrens abgelehnt, die Privatklage zurückgewiesen und der Privatkläger mit den bisher entstandenen Kosten belastet werden. (§§ 429, 563, 2 St.-P.-O.)

Greiz, den 4. August 1900.

Fürstl. Amtsgericht II.
ges.: Graef.

Bemerkenswert und darum hervorzuheben ist die ebenso einfache wie tendenzfreie Konstruktion dieser Begründung. Der Streikbruch wird für berechtigt, der Streikbrecher als nicht verächtlich erklärt, weshalb er auch durch die Kennzeichnung als Streikbrecher nicht beleidigt werden kann. Zu dieser durchaus logischen Schlußfolgerung müßten eigentlich alle Richter gelangen, die in ihren eigenen Urteilen dieselben Vorderföhlen aufstellen. Bekanntlich ist das jedoch nicht der Fall. In der Regel wird vielmehr um so strenger verurteilt, je entschiedener der Streikbruch und der Streikbrecher vom Richter verteidigt werden.

Unternehmer und Fabrikinspektor. Wie Unternehmer gegen Fabrikinspektoren operieren, wenn diese ihnen einmal unversehrt über den Hals kommen und die ausbeutungswütigen Herren darauf aufmerksam machen, daß in Deutschland so etwas wie ein Arbeiterschutzgesetz besteht, das geht drastisch aus einem Bericht über die Glasfabrik von Eibenstein in Bischofswerda hervor, der sich im Jahrbuch für Glasarbeiter befindet. Da heißt es: „Am 23. Juli kam plötzlich der Fabrikinspektor zur Revision; schon beim Eintritt in die Fabrik erwißte er einen zehnjährigen Jungen, welcher Formen hielt; dann kam er in die Einbindestube und traf zwei Mädchen, die mit Einbinden ihr „Kostgeld“ verdienen mußten. Da auf einmal erschien Herr Rudolf Eibenstein in der Hütte und voller Ekstase rief er den Glasmachern zu: „Ihr habt nur Polizisten zum besten, aber so einen S (!!!) nicht. Den könnt Ihr alles heißen.“

Der saubere Herr machte seiner Wut über die unangenehme Ueberraschung, wie man sieht, dadurch Luft, daß er versuchte, seine Arbeiter zu Beschimpfungen des Fabrikinspektors anzureizen. So ist es um die Achtung der Unternehmer vor Recht und Gesetz bestellt.

Gewerkschaftliches.

Mühlhausen. Wegen Lohn Differenzen ist Zuzug nach hier fernzuhalten. Bericht folgt.

Mühlhausen i. Thür. Der Zuzug von Sortierern ist fernzuhalten. Bericht folgt.

Warfeth. Hier sind Differenzen ausgebrochen und ist Zuzug zu vermeiden.

Sortierer aufgepaßt! Zuzug nach der Firma Gebr. Schrader u. Co. in Eisenach ist fernzuhalten.

Wollstein in Posen. Hier finden andauernd Entlassungen statt, deshalb bitten wir die reisenden Kollegen, Wollstein zu meiden.

Hamburg. Das Arbeiter-Sekretariat, Pferde-markt 23, II., ist seit 1. September eröffnet. Die Sprechzeit ist vormittags von 10 bis 1 1/2 Uhr und abends von 6 bis 8 Uhr.

Die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiterinnen in Mainz hat bemerkenswerte Fortschritte gemacht. Während man früher von einer solchen am Orte nichts wußte, wurden 1899 1 Prozent, in der Cigarrenarbeitergewerkschaft sogar 26 Prozent weiblicher Organisierten gezählt. Da aller Anfang schwer ist, ist das ein höchst erfreuliches Zeichen.

Ueber die Ausgleichsbestimmungen bei der Beilegung des Tabakarbeiterstreiks in Finsterwalde wird der Süddeutschen Tabakzeitung gemeldet: „Auf Grund folgender Punkte kam die Einigung zu stande: 1. In allen Betrieben wird ein gleich hoher Minimallohn für schräge Föagen gezahlt; 2. die bestehenden Lohnföagen werden weiter gezahlt; 3. der bestehende Minimallohn für glatte Föagen bleibt derselbe, doch soll, falls besonders saubere Arbeit verlangt wird, eine Erhöhung nach freier Vereinbarung zulässig sein; 4. Verarbeitung von schwer

zu bearbeitenden Tabakforten soll nach freier Vereinbarung besser bezahlt werden.

Der Ausstand hat die Interessen der Fabrikanten sowohl, als auch die der Arbeiter und nicht minder die der hiesigen Geschäftsleute, die zum Teil die Kasse der Ausständigen mit nennenswerten Geldebeiträgen unterstützten, schwer geschädigt.

Zur Genossenschaftsfrage.

Die Dresdener Kollegen und der Kollege Grammann brachten die Frage des Genossenschaftswesens im **T a b a k - A r b e i t e r** zur Sprache. Diese Gelegenheit möchte ich nicht vorübergehen lassen, um auch meine Ansichten über das Genossenschaftswesen und seine Beziehungen zur Arbeiterbewegung zu äußern.

Für heute darf man getrost behaupten, daß die Genossenschaften, Konsumgenossenschaften vor allem, der Arbeiterbewegung schon ganz wesentlich, nicht zu unterschätzende Dienste geleistet haben, vielfach bilden die wenigen in diesen Institutionen beschäftigten Personen das Rückgrat der gewerkschaftlichen und politischen Organisation der Arbeiter in den betreffenden Orten.

Durch den Wareneinkauf bei solchen Firmen, die der Arbeiterbewegung freundlich gesinnt sind, wird der Arbeiterbewegung wieder ein nicht unwesentlicher Dienst erwiesen, daß daneben durch den Verkauf gegen bar, durch Ansammlung kleiner Ersparnisse erzieherisch gewirkt wird, ist ebenfalls ein Vorteil, der nicht zu unterschätzen ist, und wenn durch die Konsumvereine das Heer der Kleinräumer reduziert wird, so ist das für uns Arbeiter sicherlich kein Nachteil, denn im großen und ganzen sind Krämerseelen auch dann unsere Gegner, wenn sie uns Sympathie heucheln.

Die Produktionsgenossenschaften, für die am besten ein Anschluß an die Konsumgenossenschaften geschaffen würde, könnten erst recht eine Stütze der gewerkschaftlichen und politischen Organisation werden, von der heute leider nur ein kleiner Bruchteil der Arbeiter eine Ahnung hat. Es fehlt zum Ausbau nach dieser Richtung hin bei 99 Prozent der Beteiligten sowohl der gute Wille als auch das Verständnis.

Da sind zunächst die Verwaltungspersonen. Diese Herren werden allzuleicht Nichts-als-Geschäftsleute, die, in den Konsumvereinen angestellt, für sich die soziale Frage als gelöst betrachten und beim Einkauf ihrer Waren nicht immer die Rücksichten nehmen, wodurch sie der Arbeiterbewegung nützlich werden könnten. Das ist natürlich nur möglich, weil die Mitglieder dieser Genossenschaften ihren Verwaltungsbeamten nicht genügend die Richtschnur vorschreiben, denn viel mehr als die Verwaltungspersonen sündigen die konsumierenden Mitglieder.

Erklärte doch kürzlich ein hiesiger Gewerkschaftsführer im Leipziger Gewerkschaftskartell, als über diese Frage diskutiert wurde, dem Konsumverein könne man unmöglich vorschreiben, von welchen Firmen er keine Cigarren kaufen dürfe, er dürfe sich nur davon leiten lassen, seine Waren dort zu kaufen, wo sie gut und billig seien! Derselbe Gewerkschaftsführer würde einen Heidenlärm geschlagen haben, wenn derselbe Konsumverein einen unorganisierten Markthelfer oder Kollfutcher eingestellt hätte. Aber so ist es allgemein und unsere Kollegen machen keine Ausnahme, jeder denkt nur an das ihm zunächstliegende.

Unsere Leipziger Kollegen wandten sich zwar auch an die hiesigen Konsumvereine zwecks Unterstützung der gewerkschaftlichen Bestrebungen, aber man frage sie nur, was sie sich sonst um die Entwicklung dieser Institutionen kümmern!

Wir müssen uns daran gewöhnen, alle uns zu Gebote stehenden Hilfsmittel in gehöriger Weise auszunutzen und mit Hilfe des Genossenschaftswesens können viele Tausende gewerkschaftlich und politisch strebsame Arbeiter untergebracht werden, die ihre Thätigkeit und ihre Steuergroschen willig opfern, ohne daß sie in die Lage kommen, als Gemäßregelte oder Streikende die Klassen in Anspruch nehmen zu müssen.

Hat man statt des Erkennens der Nützlichkeit alle Ursache, sich über Unverständnis bezüglich der möglichen Nützlichkeit zu beklagen, so kommt noch ein dritter Umstand hinzu, der hindernd und wenig ermutigend der Genossenschaftsbildung in den Weg tritt.

Wenn die Genossenschaften ihren von mir vorhin bezeichneten Zweck erfüllen sollen, so ist es selbstverständlich, daß sie Musterinstitute in Bezug auf das Arbeitsverhältnis sein müssen; sie dürfen nicht den Arbeitern die ungeündeten Arbeitsräume anweisen, nicht notwendige Schutzvorrichtungen fehlen lassen, nicht die längste Arbeitszeit haben, die niedrigsten Löhne zahlen, sondern umgekehrt, bahnbrechend stets im Vordergrund stehen; aber das muß auch genügen. Vielfach kann man die Beobachtung machen, daß Arbeiter und Angestellte in Genossenschaften zu der Annahme hinneigen, die Genossenschaften seien nur ihrerwegen da, Forderungen, die man an Privatunternehmer nie zu stellen magt, werden an Genossenschaften mit einer Selbstverständlichkeit gestellt, als ob die Genossenschaft schon ein Stück sozialistischer Staat wäre.

Wenn z. B. Genosse Elm sagt, daß in der Genossenschaftsfabrik 25—30 Prozent höhere Löhne bezahlt werden, als ortsüblich, so ist das gewiß erfreulich, in erster Linie für die in der betreffenden Fabrik beschäftigten Arbeiter; ich will auch durchaus nicht an diesem Verhältnis rütteln, aber vergessen darf man nicht, daß dieses Mehr der Entwicklung der Genossenschaft abgeht, und dadurch einem anderen Teil Arbeiter die Wohlthat entgeht, in Arbeiterinstituten beschäftigt zu werden, damit entgeht der Gewerkschaft und der Partei ein Teil der Mitgliedschaft.

Als Grundfaß für die Arbeitsbedingungen in Genossenschaften muß gelten: Die Arbeitsverhältnisse sollen stets mindestens den seitens der Gewerkschaft von den Arbeitgebern geforderten Bedingungen entsprechen; kann die Genossenschaft mehr leisten, soll sie es thun, mehr zu fordern ist kein Arbeiter berechtigt, denn die Genossenschaft kann ihre Aufgabe nur erfüllen, wenn sie konkurrenzfähig bleibt, und das Ansehen, das von einigen unserer sächsischen Kollegen an die Arbeiterenschaft gestellt wurde und dahin ging, die organisierten Arbeiter mögen für ihre Cigarre einen Pfennig mehr bezahlen und sie in Geschäften kaufen, die bessere Löhne zahlen, wird wohl ungehört verhallen, darüber wird wohl Genosse Elm die beste Auskunft geben können. Diese Forderung ist aber auch nicht berechtigt; nicht auf Kosten des Konsumenten sollen die Arbeits-

bedingungen verbessert werden, sondern auf Kosten des Kapitalprofits und durch Beseitigung des Zwischenhandels.

Und nun noch einen Punkt. Dresdener Kollegen regen sich darüber auf, daß die Tabakarbeitergenossenschaft einen Teil ihrer Fabrik in die Provinz verlegt hat, und Leipziger Kollegen hieben in dieselbe Kerbe. Ich sehe hierin nichts weiter als die notwendige Konsequenz, wie sie sich in unserem Berufe herausgebildet hat. Wollte die Genossenschaft darauf verzichten, die von Privatkapitalisten benutzten Vorteile sich zu eigen zu machen, so würde ihr Absatz um genau so viel geringer sein, als sie in der Provinz produzieren läßt, und da ist es mir doch nicht gleichgültig, ob in einem genossenschaftlichen Institut eine größere Anzahl Arbeiter mehr beschäftigt wird oder nicht, ja, man könnte sogar behaupten, es ist für die Arbeiterbewegung viel nützlicher, wenn derartige Hechte, wie die Genossenschaftsfabrik, überall hingeseht werden könnten, wo die Privatkapitalisten ihre Karpfenteiche angelegt haben.

Wenn in Hamburg noch ca. 50 oder 60 Cigarrenarbeiter mehr wären, würde deshalb das ganze Gepräge der dortigen Arbeiterbewegung nicht wesentlich verschoben sein. Anders in einer Provinzialstadt. Bierzig bis fünfzig thätige Genossen können nicht nur im Orte selbst, sondern weit über dessen Rahmen hinaus außerordentlich wirksam werden, und wenn das möglich ist, so müssen wir wünschen, die Tabakarbeitergenossenschaft möge recht bald in die Lage kommen, in jedem schwarzen Winkel eine recht große Filiale einzurichten, dann sollte unser Verband bald groß und kräftig werden. Die Arbeiter der Privatkapitalisten, durch die 25 bis 30 Prozent Mehrlohn der in der Genossenschaft beschäftigten Arbeiter aufgestachelt, würden rebellisch werden, nicht mehr so billig arbeiten und dann, aber nur dann sind auch unsere Kollegen in den Großstädten in der Lage, auskömmliche Arbeitsbedingungen zu erkämpfen. Dieses Ideal zu erreichen ist nicht ausgeschlossen, es ist nicht einmal notwendig, wie es Genosse v. Elm für notwendig zu halten scheint, die paar Genossen, die als Kleinfabrikanten ein mehr oder weniger bescheidenes Dasein fristen, abzugeben, es ist nur notwendig, daß die Klassenbewußte Arbeiterenschaft die schon so oft glänzend bewährte Solidarität nicht nur bei Streiks oder Ausperrungen, entweder durch persönliche Anteilnahme oder durch finanzielle Opfer, sondern auch auf dem Gebiet der Konsumtion betätigt.

Noch will ich bezüglich der Frankfurter Filiale der Tabakarbeitergenossenschaft bemerken, daß es wünschenswert ist, nur männliche Koller einzustellen, nicht weil ich Gegner der Frauenarbeit bin, sondern weil ich nicht will, daß nur Frauen arbeiten sollen und weil ja sonst auch ein Teil der Aufgabe der Genossenschaft, ein Hort für die Arbeiterbewegung zu sein, nicht erfüllt würde.

Leipzig-Schönefeld.

Karl Schulze.

Contra Rühn-Dresden und Tabakarbeiter-Genossenschaft Hamburg.

Daß mein Antrag Staub aufwirbeln würde, war mir von vornherein klar, daß man mir aber unlautere Motive unterstellen würde, glaube ich nicht. Das widerspricht auch der Aufrichtigkeit und Anständigkeit, die Kollege Rühn bei jeder Gelegenheit für sich in Anspruch nimmt. Ich unterlasse jedwede Verteidigung in dieser Hinsicht, da jeder Kollege, der mich kennt, weiß, daß ich offenen Charakters und allen Einflüsterungen unzugänglich bin, mit meiner Ueberzeugung hingegen herausbrühe und dieselbe verteidige, auf die Gefahr hin, allein im Kampf zu stehen.

Nun zur Sache. Ich habe einen anderen Begriff von Solidarität als Kollege Rühn und von Elm (ich werde diesen Namen nennen, um den längeren Titel zu vermeiden), ich sage nicht, weil in Frankenberg für 6 Mk. schon schräge Façons gemacht werden, so ist es vollständig solidarisch gehandelt, wenn die Tabakarbeiter-Genossenschaft 7.50 Mk. pro Mille Lohn zahlt. Auf die Gefahr hin, wieder zum Schildträger der Dresdener Kleinfabrikanten ohne den geringsten Anlaß gestempelt zu werden — nur weil ich deren Lohnskala derjenigen der Filiale der Genossenschaft gegenüber stellte, geschah dies, alles übrige, was Kollege Rühn hier anführt, hat hiermit nichts gemein — beziehe ich mich hier wieder darauf. Also die Kleinfabrikanten von Dresden, die für die Konsumvereine liefern, müssen für die sogenannte 4 Pfg.-Cigarre 8.80 Mk. Arbeitslohn zahlen und bestehen dabei. Was diese zahlen, muß die Genossenschaft doch auch leisten können, ohne Schaden zu leiden. Oder soll hier die von uns so sehr bekämpfte verdamnte Bedürfnislosigkeit gerade eine Rolle spielen, weil es sich nicht um ein x-beliebige Kapitalistenunternehmen, sondern um die Tabakarbeiter-Genossenschaft handelt?

Anderer kann die Sache doch gar nicht liegen, eine verkehrtere Folgerung kann es kaum geben. Nach meinem Begriff heißt wahre Solidarität üben: „so viel Lohn zahlen als man im Stande ist“ und nicht etwas mehr zahlen, als der ortsübliche Lohn beträgt; letzteres ist ein rein kapitalistischer Standpunkt. Hier hilft dem Kollegen von Elm selbst die statutarische Bestimmung der Genossenschaft nicht über den Berg hinweg, die besagt: „Bei eventueller Auflösung der Genossenschaft fällt das ganze Vermögen derselben den Tabakarbeiterorganisationen zu.“ Das ist nach meinem Dafürhalten auch unsozialistisch, weil unter diesen Umständen der Gewinn als zu Unrecht vorbehalten Lohn weniger Arbeiter der Allgemeinheit zu gute kommen soll.

Aber selbst diese statutarische Bestimmung der Genossenschaft betreffend Ueberweisung des Vermögens der Genossenschaft an die Tabakarbeiterorganisationen hat noch ihren Haken, denn dieses soll erfolgen bei Auflösung der Genossenschaft. Nun wird aber in der zweiten Spalte der Erklärung der Tabakarbeiter-Genossenschaft ausgeführt: „sie beabsichtige, eine völlige Veränderung ihrer bisherigen Basis herbeizuführen und zwar sich in eine Produzenten- und Konsumenten-Genossenschaft umzuwandeln (also nicht aufzulösen! Krafzig.), in welcher sowohl die Arbeiter und Angestellten, als auch die Konsumenten am Gewinn beteiligt werden.“ Dieses U m w a n d e l n statt Auflösen (wie das Statut besagt) spricht doch sehr deutlich, daß die Tabakarbeiterorganisationen ganz wahrscheinlich niemals das Erbe antreten können. Doch dieses nur nebenbei.

Nun eine Gegenfrage an Kollege Rühn mit seinen eigenen Worten: „ist es reell gehandelt seitens der Dresdener Agitationskommission, alte organisierte Kollegen Dresdens, welche einen höheren Lohn beziehen, durch Heranziehung einer Filiale der Tabakarbeitergenossenschaft auf das Straßenpflaster zu setzen, zu Gunsten niedriger bezahlter Kollegen? Deutet Kollege Rühn den § 2 vom Statut des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes in dieser Weise, dann läßt sich natürlich nicht mehr viel mit ihm sprechen.“

Nun sagt Kollege Rühn noch: „Unbegreiflich ist es mir jedoch, wie man bei Kollegen, die vorgeben, die Organisation fördern zu wollen, durch ein solches Verfahren Anstoß erregen kann, wenn man nicht auf den Gedanken kommen soll, daß von gewisser Seite her wieder eine Opposition geschürt wird, wie wir sie zum größten Schaden unserer Bewegung erlebt haben.“ Kollege Rühn meint die Diätenfrage und steht wahrscheinlich auf dem Standpunkt: Mitglieder haben nur Beiträge zu zahlen, sonst sich hübsch ruhig zu verhalten. Weit gefehlt, Kollege Rühn! Ich werde nach wie vor auf dem Plage sein, wenn sich Mißstände im Verband zeigen. Daß wir damals den Nagel auf den Kopf getroffen haben, beweisen die vielen Anträge zur Generalversammlung auf Herabsetzung der Diäten; wir können mit dem Erfolg unserer damaligen Opposition nur zufrieden sein.

Wenn Kollege Rühn behauptet, die Opposition für Herabsetzung der Diäten wäre zum Schaden der Bewegung gewesen, so rufe ich ihm nur die alte feststehende Thatsache zu: — „Eine Organisation ohne Opposition gleicht einem Morast, auf dem nichts Ersprießliches gedeiht, und — was keine Kritik verträgt, ist nicht wert, daß es besteht.“

Dresden.

Karl Krafzig.

Berichte.

Warteth. Es scheint, als ob Herr Schwarting sich ein Vergnügen daraus macht, seine Cigarrenmacher von Zeit zu Zeit in Aufregung zu bringen. Im Februar war es, als er mit den dortigen Kollegen in Streit kam, doch hat er nach kürzerer Zeit sämtliche Forderungen bewilligt. Aber im April kam er wieder und wollte das Kostgeld um 1 Mk. pro Woche erhöhen. Auch das gelang ihm nicht. Nun wollte er wahrscheinlich eine passende Gelegenheit abwarten, denn nun mußte sich die Zahlstelle wieder mit dieser Sache beschäftigen, zu welchem Zweck auch eine Versammlung einberufen wurde, die am 2. d. M. stattfand. Die jetzt in der Fabrik arbeitenden Kollegen wollten natürlich nichts von dem im Februar Erungenen fallen lassen. Herr Schwarting dagegen hatte gesagt, vom 2. September ab wolle er das Kostgeld um 1 Mk. erhöhen, statt 7 Mk. würden dann 8 Mk. zu zahlen sein. In der Versammlung erklärten die Kollegen, lieber die Arbeit einzustellen. Darauf wurde folgender Antrag einstimmig angenommen: „Die heutige Versammlung beschließt, daß die Kollegen der Fabrik Schwarting dem Fabrikanten erklären, daß sie von dem Erungenen nicht abgehen und die Erhöhung des Kostgeldes nicht annehmen; eventuell wird die Arbeit nach Ablauf der Kündigungsfrist eingestellt.“ Des weiteren wurde darüber geflagt, daß die Kollegen sich über die Arbeitsverhältnisse nicht vorher befragten, sondern die Arbeit antreten, ohne zu wissen, wie es damit steht. Es wurde daher auch folgender Antrag gestellt und einstimmig angenommen: „In Betracht des zweideutigen Verhaltens des Herrn Fabrikanten Schwarting haben die reisenden Kollegen sich in Arbeitsangelegenheiten bei dem zweiten Bevollmächtigten vorerst zu erkundigen, bevor sie in Arbeit treten. Dieses ist im Tabak-Arbeiter zeitweilig zu veröffentlichen.“ Wir hoffen, daß die Kollegen sich danach richten. Umschauen ist also verboten.

Dresden. Ueber Mißstände in der Cigarettenfabrik von Selowitz, Pillnitzer Str., hier, werden der Sächsischen Arbeiterzeitung von unterrichteter Seite Mitteilungen gemacht. So wird lebhaft über die Behandlungsweise des Chefs geflagt, der die Leute mit allen möglichen Schimpfnamen belegt. Sekundiert wird dem Herrn dabei von dem Comptoiristen. In einem Falle bot letzterer bei einer Differenz wegen Arbeitsmaterial einer Arbeiterin Ohrfeigen an. Auf eine darauf erfolgte Beschwerde beim Chef erwiderte dieser kurz, daß es recht gewesen wäre, wenn der Comptoirist der Arbeiterin ein paar kräftige Ohrfeigen runtergehauen hätte. In einem anderen Falle sagte der Herr gegen sich Beschwerende: „Macht, daß Ihr raus kommt, sonst schmeiße ich Euch raus.“ Solche Grobheiten sollen die Leute ruhig einstecken. Wenn die Arbeiter mal ein ungehöriges Wort fallen lassen, dann regt man sich über den rüden Ton auf. — Dann müssen die Arbeiterinnen selbst für Reinigung der Aborte, Fenster und Säle sorgen. Entweder sie müssen diese Arbeit eigenhändig verrichten, ohne Bezahlung dafür zu bekommen, oder sie müssen andere damit beauftragen und diese aus ihrer Tasche bezahlen. Das ist ja eine recht sonderbare Einrichtung. Weiter arbeiten in vorchriftswidriger Weise Arbeiter und Arbeiterinnen an einer Tafel; auch die zwei Aborte sollen ganz unzulänglich sein. — Demnach scheinen die in dieser Cigarettenfabrik Beschäftigten allen Grund zur Klage zu haben. Sie möchten aber auch daran denken, daß sie dauernde Hilfe solcher Mißstände nur mit Hilfe der Organisation schaffen können. Das Klagen und die Hand in der Tasche ballen stört den Unternehmer wenig.

Vereinstell.

Central-Kranken- und Sterbelasse der Tabakarbeiter Deutschlands.

Geschäftstotal: **Hamburg-Ohlenhorst, Mozartstr. 5, I.**

Folgende Beiträge sind bei der Hauptkasse eingegangen:		Durch die Hauptkasse erhaltenen Krankengeld:	
Hagenow	60.—	A. Müller in Borna . . .	10.80
Zuschüsse an die Ortsverwaltungen:		Frau Luther in Seesen . .	6.60
Hoffenheim	25.—	B. Zahl in Roda	15.—
Schmölln	200.—	D. Gaunitz in Döbitz . . .	10.80
Dürowo	100.—	Frau Schuster, Harpersdorf	6.60
Cleve	50.—	F. Klähn in Stendal . . .	6.60
Mühlhausen	60.—	Frau Uebe, Volktersheim . .	6.60
Brieg	100.—		
		Summa	63.—
		Summa	535.—

Hamburg, den 3. September 1900.

H. Otto.

Deutscher Tabakarbeiter-Verband.

Joh. Fern. Junge, Vorsitzender, Bremen, St. Jürgen-Str. 53.

Für den Vorstand bestimmte Zuschriften sind an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Martinstraße 4, II., zu adressieren.

Geld-, Einschreib- u. Versendungen nur an W. Niederwolland, Bremen, Martinstraße 4, II.

Für den Anschluß bestimmte Zuschriften sind an Heinrich Meißner, Hannover, Lange Str. 1, II., zu adressieren.

Bekanntmachung.

Das auf den Namen **Paul Büschen** lautende Buch Ser. II, 5051, ist zu konfiszieren und an uns einzufenden.

Otto Figgelkow aus Schwerin, Buch Ser. II, 7206, ist ohne Anmeldung von Parchim abgereist. Derselbe darf keine Reiseunterstützung erhalten und muß die nach der Abreise von Parchim etwa erhobene Unterstützung zurückzahlen. Die Abreise des Figgelkow ist uns mitzutheilen, indem noch eine andere Sache mit demselben zu erledigen ist.

Bremen. Der Vorstand.

Vom 28. August bis 3. September 1900 sind folgende Gelder bei mir eingegangen:

Table with 3 columns: Date, Description, Amount. Includes 'A. Verbandsbeiträge' and 'B. Freiwillige Beiträge'.

C. Für Annoncen: Der Beschluß der Generalversammlung, die freiwilligen Gelder zwecks gleichmäßiger Verteilung an den Kassierer nach Bremen zu senden, sei hiermit den Kollegen in Erinnerung gebracht.

Bremen, den 3. September 1900. W. Nieder-Welland, Kassierer.

Vom Vorstande sind ernannt:

- Für **Guttschütz**: Franz Hormes als Kontrollleur.
Für **Cüster**: Herm. Buche als 3. Bev.; W. Gemende, Hugo Karpinski, Th. Jidert als Kontrollleure.
Für **Hayman**: Aug. Brauer als 1. Bev.; Gottl. Sperling als Kontrollleur.
Für **Ishoe**: Max Bayer als 1. Bev.; Gust. Kiel, Hugo Linow als Kontrollleure.
Für **Kupferdreh**: Wilh. Eckhardt als 1. Bev., Jak. Rugehaufen als 2. Bev., Otto Weier als 3. Bev.; Herm. Te Nagel, Heinz Rugehaufen als Kontrollleure.
Für **Mündehof**: Aug. Nielsen als 3. Bev.; Aug. Ahrens, Herm. Nide als Kontrollleure.

- Für **Pasewalk**: L. Kempfert als 1. Bev., G. Sauer als 2. Bev., A. Vetter als 3. Bev.; C. Butz, L. Paasch, W. Göy als Kontrollleure.
Für **Schweidnitz**: Karl Hielscher als 1. Bev., Ernst Wolf als 2. Bev., Ernst Schmidt als 3. Bev.; Anna Ludwig als Kontrollleure.
Für **Wahren**: Max Wolf als Vertrauensmann.

Provisorisch aufgenommen sind:

- Klara Schulz aus Finsterwalde, Margarete Schulze aus Koyne.
Ecklie Sauer, Gustav Burtler, Max Dittmann, Karl Mündel aus Rawitzsch (s. R.). (286)
Christian Babin aus Harburg. (144)
Karl Böhler aus Limburg. (66)
Georg Kuterer aus Frankfurt a. O. (s. R.), Otto Munto aus Schwiebus (s. R.). (429)
Eduard Nagel aus Wollgast, Marie Düpfer aus Barth a. Ostsee. (287)
Klara Schneider geb. Weber aus Delitzsch, Frida Reich aus Johanns-Georgenstadt. (442)
Bernhard Voost aus Weiffenfeld. (356)
Franz Gahnte, Ernst Thäns aus Schwedt. (335)
Bruno Stephan aus Wärenstein. (201)
Fritz Drieling aus Raban (s. R.). (46)
Friedrich Conz aus Lauffen. (198)
Eugen Fischer aus Massenbachhausen. (425)
Max Neumann aus Paittergrün. (441)
Emma Lipopp geb. Thiele aus Burg bei Magdeburg, Luise Haferland geb. Jöhl aus Firmont. (11)
Anton Fröhche aus Lunzenau (s. R.), Gust. Kiel aus Iphoe (s. R.), Emil Kiel aus Landsberg. (439)
Karl Kalau aus Bernau. (10)
Otto Klemmt, Hugo Konniger aus Markranstädt, Martin Luther aus Frankfurt a. O., Emma Jürgen aus Rosfen. (201)
Anna Klauwin, Ida Neufirchner aus Fülsha, Otto Fhle, Anna Dippmann, Hedwig Preußner aus Frankenberg, Anna Rudolf aus Elsterberg, Meta Winter aus Marienberg, Rich. Grünert aus Johanns-Georgenstadt, Anna Weisbach aus Schönerstadt. (100)
Wilh. Eckhardt aus Duisburg, Marie Eckhardt aus Düsseldorf, Cornelius Bats aus Cüssenburg, Elise Olschewski aus Mühlhausen (Ostpreußen). (443)
Wilh. Janke aus Werl (s. R.), Anna Hoffmann aus Werl, Franziska Knode aus Weische, (305)
Anna Beit aus Zeig. (217)
Franz Schierwagen aus Wittenberg. (341)
Etwasige Einwendungen gegen die provisorisch Aufgenommenen wolke man innerhalb 14 Tagen nach erfolgter Bekanntmachung bei dem Unterzeichneten einbringen.

Bremen. Der Vorstand.

Die Reiseunterstützung wird ausgezahlt:

- In **Ahlen** (Westfalen): Durch Eberhard Krause in der Fabrik von Kemper. An Wochentagen bis 5 Uhr nachmittags. An Sonn- und Festtagen von 12-2 Uhr mittags Kampstraße 25, I.
In **Iphoe**: Bei Max Bayer, Mühlstraße 23. An Wochentagen von 12 bis 1 Uhr mittags und 6 1/2 bis 8 Uhr abends. An Sonn- und Festtagen von 12-2 Uhr mittags.
In **Lauffen**: Bei Christ. Jäger. An Wochentagen von 12 bis

1 Uhr mittags und 7-8 Uhr abends. An Sonn- und Festtagen von 9-12 Uhr mittags.

In **Henstenberg**: Bei Jos. Dinnwald, Neue Schule 68.
In **Jwickau**: Bei Max Ebert, Elstner Straße 62, zu jeder Tageszeit.

Mitgliederversammlungen.

(Mitglieder, besucht Euerer Versammlungen zahlreich!)
In **Bünde**: Sonntag den 9. September nachmittags 4 Uhr im Lokale des Herrn Wilh. Beerling. J. A.: Der Bevollmächtigte.
In **Hilden** bei Düsseldorf: Sonntag den 9. September vormittags 11 Uhr im Lokale des Herrn Jean Digen, Mühlensstraße 8. Tagesordnung wird daselbst bekannt gemacht. Alle Mitglieder werden erjucht, zu erscheinen, keines darf fehlen. Die auswärtigen Mitglieder werden gebeten, ihre Beiträge an den Kassierer Anton Eckard, Nordstraße 78, III, einzufenden. J. A.: Der Bevollmächtigte.
In **Horst**: Sonnabend den 15. September abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokale. Tagesordnung: 1. Zahlung der Beiträge. 2. Angelegenheit F. Paulus. 3. Verschiedenes. J. A.: Der Bevollmächtigte.

Cöln. Umschauen ist hier streng verboten. Reiseunterstützung und Arbeitsnachweis im Verkehrslokale bei Jos. Imhoff, Perlengraben 36.

Hamburg-Eimsbüttel. Da in letzterer Zeit Beschwerden wegen unregelmäßiger Beitragsbeisammlung einlaufen, so erjuche ich die Kollegen, die Unregelmäßigkeiten zu melden haben, mich per Karte benachrichtigen zu wollen. W. Herrmann, Schäferstraße 17/19, Tabakarbeiter-Genossenschaft.

Leipzig u. Umg. Marken sind nur zu entnehmen von Robert Pietsch, Kassierer, Reichstraße 30, III, rechts, und von den Unterkassierern: für Schönefeld von G. Liebscher, für das Ostviertel von G. Bögel, für das Südbiertel von Aug. Pechmann, für das Westviertel von Paul Hünkel und Roggmann, für Wahren und Gohlis von Udele Leonhardt.

Mittweida. Den Mitgliedern zur Kenntnisnahme, daß hier Reiseunterstützung nicht mehr ausgezahlt wird.

Mutzschen. Reiseunterstützung wird bis auf weiteres nicht mehr ausgezahlt.

Pyrmont. Da sich die Abrechnung für das 2. Quartal sehr verzögert hat, bitte ich dringend, die Beiträge bis Schluß September pünktlich zu begleichen und mir meine Arbeit nicht zu erschweren. J. A.: Der Bevollmächtigte.

Seesen a. H. Die von auswärts nach hier zahlenden Mitglieder werden gebeten, ihre Beiträge an folgende Adresse zu schicken: Aug. Eggerling, 2. Bev., Lange Str. 229.

Warfleth. Umschauen ist laut Versammlungsbeschluß in Zukunft streng verboten.

Weissenfels. An die Vorstandsmitglieder! Ersuche Euch hierdurch nochmals freundlich, wenn Anfragen an Euch gerichtet werden darüber, welcher Lohn am Orte gezahlt wird, dies sofort zu beantworten, damit die Regelung mit Konsumvereinen und Fabrikanten schnell besorgt werden kann und daß nicht zwei- bis dreimal geschrieben zu werden braucht. Normann.

Altona-Ottensen u. Umgegend. Unser Verkehrslokale befindet sich bei Ebler, Altona, Nordstr.

Roh-Tabak.

Besonders **Sumatras** empfehle in großer Auswahl zu außergewöhnlich billigen Preisen.
W & V Deli Langhart D S III, Bollbl. mittelfarb. 1.40
Medan Tabak My R III, gettig, Bollblatt, hell 1.80
Deli A/S II, Bollblatt, mittelfarb. 2.-
Deli Ba My S III, Bollblatt, mittelfarb. 2.10
Senemba My J S S III, Bollbl., mittel b. hellfarb. 2.20
Deli My M. R. II, Bollblatt, hell gettigert 2.50
Deli My K B Langhart R II, hell gettigert 2.70
Deli My K B Langhart S S II, hell 3.-
M & K Langhart S S I, hell 4.25
Deli My A S S II, hell 4.90
ff. 98er Adermäcker Einlage 7.00

Denjenigen, welche bisher noch keinen Tabak von mir bezogen, rate in ihrem Interesse, sich Muster von meinem Deli Ba My K/B I à 2.25 senden zu lassen. Der Tabak ist einer der besten Marken, erste Bollblattlänge, reine lebhafte Mittelfarben, freiwelken Brand und sehr gut deckend. Ein Versuch führt unbedingt zur Nachbestellung.

Bernhard Segal, Cottbus.

Nicht zu übersehen!

Folgende **Rohtabake** offeriere verzollt:
Sumatra in allen Längen und Farben, pr. Pfd. 1.50-2.50
Java 70-100 g, **Seedleaf** 85-150 g, **Brasil** 90-200 g, **Domingo** 85-130 g, **Carmen** 80-130 g, lose gereinigte Blätter rein amerikanischer gesunder blattiger Tabak 70-85 g.

Berfand-Postkoll netto 9 Pfd. unter Nachnahme. **C. Strohmann, Bremen** Fichtenstraße 3.

Rohtabak-Lager.

Sumatra 1.60, 2.10, 2.30, 2.80, 3.50, 3.70 M.
Java 1.10, 1.20, 1.35 M.
Brasil 1.20, 1.35 M.
Lose Blätter 90 g, **Pfäzler Umblatt** 90 g, **Uckermärker** 75 g.

Mache meine werten Genossen und Kollegen darauf aufmerksam, daß diese billigen Preise sich unter Netto-Kassa ohne Disconto verstehen. Kredit nach Uebereinkunft.

Fr. Gottlieb, Magdeburg Grüne Auenstraße 3.

Sumatra

schöne mittelbraune Decke, Bollblatt, 2. Länge, weißer Brand, pr. Pfd. 1.50 M verzollt offeriert

Carl Krause, Dresden-N. Förstereistraße 9.

Sumatra!

höchste Deckkraft, weißer Brand, pr. Pfd. nur 2.30, 2.60, 2.80 M. und höher; alle anderen Tabake zu Bremer Preisen empfehle

Carl Roland, Berlin SO. Kottbusser Straße 3a.

Ein verheirateter **Cigarrenarbeiter**, dessen Frau alle Façons Widel und auch Cigarren machen kann, sucht Stellung. Gefl. Offerten unter N. G. 70 an die Exp. d. Bl. erbeten.

H. Borrman

Rohtabakhandlung Bremen, Mauerstrasse 9.

Empfangen soeben eine große Partie **hochfeinen Sumatra**

2 1/2-3 1/2 Länge, **Bollblatt**, tadellos in Brand, Aroma und Geschmack.

Um schnell damit zu räumen, gebe diese Partie äußerst billig ab:

verzollt per Pfund 1 Mk. 50 Pfg.

Berfand in Postpaketen sowie jedes gewünschte größere Quantum.

Ebenfalls empfehle sämtliche Sorten **Rohtabake** zu billigsten Preisen gegen Nachnahme. Für tadellose gesunde Ware leiste volle Garantie. Ein Versuch veranlaßt zu Nachbestellungen. Nachnahmeunkosten werden nicht berechnet.

Rohtabak!

Sumatra 120, 160, 200, 220, 240, 250, 280, 300, 350 g, **Java**, Decker 160, 200 g, **Umbl.** 100, 110 g, **Umbl. und Einl.** 80 g, **Seedleaf** 85, 95, 105 g, **Carmen** 80, 95 u. 100 g, **Domingo**, FF 100, F 90, A 85 g, **Mexico**, **Umbl.** u. **Einl.** 160 g, **Havanna Vuelton**, prima Qualität 280, 220 g, **Brasil**, **Einl.**, tadellos im Brand u. Qualität 95, 100, 110 g, **Umbl.** 120 g, **Decker** u. **Umbl.** 170 g, **Decker** 200, 220 g, **gemischte, lose Blätter**, nur überseeischer Tabak, **sehr Blattreich**, 75 g.

Berfand verzollt gegen Nachnahme.

J. H. Koopmann, Bremen.

H. Edling, Tabakhandlung, Bremen empfiehlt

Sumatra-Decker per Pfd. M. 1.10, 1.20, 1.30, 1.50, 1.70, 1.80, 2.-, 2.10, 2.20, 2.30, 2.40, 2.50, 2.60, 2.80, 3.-, 3.20.

Sumatra-Umblatt per Pfd. M. 1.10, 1.20.

Sumatra-Blätter M. 0.90.

Java-Decker per Pfd. M. 1.30, 1.40, 1.60.

Java-Umblatt per Pfd. M. 0.75, 0.80, 0.85, 0.90, 0.95, 1.10, 1.20, 1.25.

Brasil-Decker per Pfd. M. 1.60, 1.90, 2.-.

Brasil-Anfarbeiter per Pfd. M. 1.25, 1.30.

Brasil-Einlage per Pfd. M. 0.90, 0.95, 1.00, 1.10, 1.15, 1.20.

Havana-Decker per Pfd. 3.-, 4.-.

Havana-Einlage per Pfd. M. 1.20, 1.70, 1.90.

Carmen-Umblatt per Pfd. M. 0.75, 0.80, 0.85, 0.90, 1.-.

Domingo-Umblatt per Pfd. M. 0.80, 0.90, 1.-, 1.10.

Seedleaf-Umblatt per Pfd. M. 0.90, 1.-, 1.10.

Losgut-Einlage und Umblatt per Pfd. M. 0.75, 0.80 (rein fiberseeisch). Preise verzollt. Versandt unter Nachnahme. Kredit nach Uebereinkunft.

Rohtabak

ins- und ausländisch verzollt, empfiehlt und versendet per Nachnahme **Hermann Helmbold, Mühlhausen i. Thür.**

August Schlemmel aus Rawitzsch, um Deine Adresse bittet Deine Mutter **Auguste Illguth, Rawitzsch.**

Wer neue Ideen oder Erfindungen auf dem Gebiete der Cigarren-, Cigaretten- oder Tabak-Industrie hat, wende sich an **W. Hermann Müller** Berlin O. Alexanderstr. 22.

Erstes Rohtabak-Detail-Geschäft **Carl Rese, Bremen.**

Sumatra-Decken in tadellos brennend. Ware. Cultur Maatschy S S/2, à 190 g, L A B/B S S/2, à 210 g, hell u. leicht.

Mangi Andin Deli C I à 240 g, Mittelfarbe. Deli Maatschy B K/B B/2, à 400 g, hell.

Senembah Maatschy P S/D, à 230 g, Mittelfarbe. Senembah Maatschy D D/2, à 240 g, kaffeebraun.

Deli Maatschy B/2, à 220 g, leichtbraun.

Sumatra-Umblatt: à 110-140 g, hell und braun, zur Hälfte Deckblatt enthaltend.

Carmen-Umblatt à 85-120 g.

Java-Einlagen à 80-90 g, sehr blattig. Genjo Brasil, Seedleaf, Domingo Umblatt und Einlagen im Anbruch zu Originalpreisen. Postkoll nur gegen Nachnahme.

Ein junger, flotter, verheirateter **Cigarrenmacher** sucht dauernde Stellung, am liebsten in Westfalen. Derselbe ist auch fähig, eine kleine Fabrik selbständig zu leiten. Auskunft erteilt **J. van Leyen, Orsoy.**

Zwei junge solide Cigarrenmacher

suchen baldigst dauernde Arbeit, am liebsten da, wo Widel geliefert werden. Gefl. Offerten beliebe man an **Karl Ziegert, Glauchau i. S., Johannesplatz 9**, zu senden.

Ein tüchtiger **Sortierer**, der auch im Ristenmachen bewandert ist, sucht zum 8. Oktober d. J. dauernde Stellung. Gefl. Offert. an die Exped. dies. Blattes erbet. unt. **K. R. 1750.**

Drei junge ledige Cigarrenarbeiter, die Widel machen, suchen bis zum 15. September lohnende und dauernde Arbeit; wo Widel geliefert werden, wird bevorzugt. Auskunft erteilt **Gustav Lange, Weig-Warthe bei Zangerhütte, Altmark.**

Ein **Widelmacher** sucht dauernde Beschäftigung. **H. Schindler, Lannhausen, Kreis Wuhl in Ostpr.**

Tüchtiger Sortierer, mit sämtlichen Arbeiten der Sortier- u. Packtische sowie Mustermachen vertraut, sucht auf sofort oder später dauernde Stellung. Off. unt. **S. M. 3** an die Exped. d. Blattes.

Gesucht eine Widelmacherin. Lohn pro Mille 3 M.

bei gutem Material. Dauernde Beschäftigung. **Gustav Hellwig, Biederitz b. Magdeburg.**

Ein junger, tüchtiger u. solider **Cigarrenarbeiter**, der selbst Widel macht, findet gute und dauernde Beschäftigung, pr. Mille 7.50 b. 8 M. bei aufgesetztem Deckblatt.

Wilhelm Armbrrecht, Stroitz b. Naentent.

Sofort gesucht

ein Meister, der mit sämtlichen in der Branche vorkommenden Arbeiten vertraut ist, ferner ein **Sortierer**. Offerten bitte Gebaltsansprüche wie Zeugnisabschriften beizufügen.

Adams Cigarrenfabrik Bromberg.

Veripäet! Unserem Kollegen **Karl Bothmann** und seiner Braut **Friederike Begemann** zu ihrer am 2. September stattgefundenen Verlobung die herzlichsten Glückwünsche.

Die Kollegen und Kolleginnen der Zahlstelle Hameln.

Unserem Freund und Kollegen **Otto Ihle** nebst Braut **Lina Scharschmid** zu ihrem am 8. September stattfindenden Hochzeitsfeste die herzlichste Gratulation.

Die Kollegen und Kolleginnen der Genossenschaftsfabrik Frankenberg.

Die Herren Bevollmächtigten, in deren Bereich sich der Cigarrenarbeiter **Lorenz Krause** aus **Wartenburg** in Ostpreußen befindet, werden höfl. gebeten, dessen Adresse gegen Vortovergütung an den I. Bevollmächtigten **Paul Wallaschel** in **Cassel**, Graben 7, gelangen zu lassen.

Codes-Anzeigen.

Am 29. August starb nach langem Leiden **Marie Röver** aus **Gildesheim** im Alter von 66 Jahren. Sie war Mitglied beider Kassen.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihr **Die Mitglieder der Zahlstelle Berden.**

Das Mitglied beider Kassen **Adolf Doskottz** verschied nach schwerem, kurzem Leiden an Blinddarms- und Unterleibsleiden am 29. August. Dies zeigt an **Die Zahlstelle Briesg.**

Am 2. Septbr. mittags 12 1/2 Uhr starb plötzlich und unerwartet nach dreitägigem Krankenlager an Darmverschlingung im 19. Lebensjahre das Mitglied des D. L.-N.-V., der Cigarrensortierer **Louis Lautenbach** aus **Bernburg.**

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm **Die Mitglieder der Zahlstelle Bernburg.**

Am 2. September verschied plötzlich auf seiner Durchreise auf der Herberge das Mitglied **Gustav Winkler** aus **Leipzig.**

Leicht sei ihm die Erde. **Die Mitglieder der Zahlstelle Bischofswerda.**

Briefkasten.

Bei Einsendung der Beträge ist stets die Nummer des Blattes mit anzugeben.

W. L., Hameln 70 g - **C. K., Frankenberg** 60 g - **B. W., Cassel** 60 g - **H. Sch., Lannhausen** 30 g - **G. L., Weig-Warthe** 70 g - **G. G., Biederitz** 40 g.

A. Heiratsgesuche werden nicht aufgenommen.